

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-67412](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-67412)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal. — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grot. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von G. Kleser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Donnerstag, den 16. December 1852.

N^o 148.

Deutschland.

Bremen, 11. Dec. Gestern Mittag 12 Uhr fand in öffentlicher Sitzung des Senats die Beerdigung und Einföhrung des neu-erwählten Mitgliedes des Richtercollegiums, Dr. J. G. Smidt, statt. Die kaufmännischen Mitglieder des Handelsgerichts und die Anwälte waren auch eingeladen. — Wie wir hören, werden nächste Woche die Vorlagen über Revision der Verfassung an die Bürgerschaft gelangen. — Die Caution von 5000 Thlr., welche Herr W. Brandt für den noch in Untersuchungshaft befindlichen Herrn Emil Meyer dem Gerichte angeboten hat, ist von demselben nicht angenommen.

Hannover, 10. Dec. Das „North. Wochenbl.“ berichtet, daß eine in Göttingen kürzlich verstorbene Dame, die verwitwete Amtmann Köhler, geb. Busch, den Armen in Northheim und Hammenfeld ein Legat von 8000 \mathcal{F} Gold und 2000 \mathcal{G} Crt. vermacht hat.

Hamburg, 13. Dec. 10 Uhr 25 Min. Morgens. Das Volkstribunal zu Kopenhagen verwarf am 10. d. die Verlegung der Zollgrenze an die Elbe bei namentlicher Abstimmung mit 51 gegen 46 Stimmen.

Moskoo, 11. Dec. Unerwarteter Weise hat der Landtag sich nicht veranlaßt gesehen, dem Vertretungsgesuch des Hrn. v. d. Kettenburg in der Jesuitenausweisungssache zu entsprechen; obgleich es dem ritterlichen Rechte galt, die Wohnberechtigung ertheilen zu können. Besser hat der Landtag seine Rechte gewahrt, indem er einen Antrag der Landcassacommission auf Herabsetzung der Reisegelder und Diäten für die ständischen Deputationen verwarf. Die Vergütung beträgt aber für die Mitglieder des engeren Ausschusses, der Convente u. s. w. auf den Tag 4 $\frac{2}{3}$ \mathcal{R} . Auch wahrte der Landtag in einer seiner letzten Sitzungen die Rechte der Ritter gegen die Regierung, welche einem Rittergutsbesitzer in der Anstellung eines Schullehrers Bedingungen stellen wollte. Die Rittergutsbesitzer pflegen aber die Lehrer nur auf Kündigung, wie die Dienstboten anzustellen, wobei denselben noch häufig eine Nebenbeschäftigung als Gärtner, Holzwärter u. s. w. übertragen wird.

Berlin, 10. Dec. Die Neubeglaubigung des preussischen Gesandten in Paris soll bereits in aller Form und ohne jeglichen Vorbehalt erfolgt sein.

Schon seit fast zwei Jahren schweben die Verhandlungen zwischen der französischen Regierung und dem hiesigen Cabinet wegen Abschlusses eines Vertrages zum Schutze des literarischen Eigenthums, ohne daß eine Ein-

gung gelingen will. Unterdeß sind aber von mehreren deutschen Staaten Verträge in diesem Sinne mit Frankreich abgeschlossen worden, namentlich von Oesterreich, Hannover, Oldenburg, Braunschweig und Sachsen. Von dem Gesichtspunkte aus, daß diese Verträge, so lange ihnen nicht alle deutsche Staaten beitreten sind, materiellen Nachtheil für die einzelnen Contractanten zur Folge haben müssen, hat die hannoversche Regierung jetzt bei dem hiesigen Cabinet ihre Vermittlung eintreten lassen, um es zum Beitritt zu diesen Verträgen zu bestimmen. Man glaubt, daß jetzt diese schon so lange schwebende Angelegenheit zu einem schnellen Abschlusse gebrähen werde.

Breslau, 11. Dec. Gestern traten nach vorangegangener Vorbereitung durch Dr. Reinkens der Graf v. Pfeil und der Gardelieutenant von Nechow, beide bisher der evangelischen Kirche angehörig, zum Katholicismus über.

Dresden, 12. Dec. Prinz Albert hat sich mit der Prinzessin Carola von Wasa verlobt und man sieht schon in den nächsten Tagen der offiziellen Veröffentlichung dieser Nachricht entgegen.

Zwickau, 10. Dec. Die hiesige Strafanstalt wird immer leerer von politischen Gefangenen. Von 270 — 80, was die höchste Zahl gewesen, welche sich gleichzeitig darin befunden hat, werden zu Ende des Jahres noch einige zwanzig da sein. Fast Alle haben durch theilweisen Strafnachlaß die Freiheit früher erlangt. Unter den jüngst Entlassenen befindet sich Goldschmied Kunde aus Grimma. Am 23. Dec. werden Bürgermeister Gatsch aus Waldheim, Advokat Schubert aus Werda, Advokat Stanac aus Grimmschau, Rechts-candidat Haden aus Loydorf, und die Handwerker Zeibig aus Pittau, Wahr, Liebernickel und Berger aus Hohnstein bei Stolpen entlassen werden. Von diesen war Haden zu 15 und die Uebrigen zu 10 Jahren Arbeits-hausstrafe eingeliefert worden. Es hat Gatsch etwas über zwei Jahre, die Uebrigen nicht ganz so lange dieselbe verbüßt. Mit Ende des Jahres werden auch Förster Hohl und Rathmann Geipel aus Adorf entlassen werden. Der bekannte Student Schanz, auf zehn Jahre eingeliefert, hat bis jetzt noch keinen Strafnachlaß zu erlangen vermocht.

Kassel, 9. Dec. Gestern begann bei dem hiesigen Obergericht die öffentliche Verhandlung eines Rechtsstreites, welcher sowohl wegen der Berühmtheit des Klägers, als wegen seiner eigenthümlichen Umstände großes Interesse erweckt. Der Generalmusikdirektor Spohr war nämlich während der letzten Theaterferien ohne Urlaub zu verlangen nach England gereist

und war deshalb von der höchsten Poststelle zu einer beträchtlichen Geldstrafe (ich glaube an 500 \mathcal{R}) verurtheilt und diese an seinem Gehalte ihm gekürzt worden. Spohr klagte aber, auf Grund seines Dienstvertrages, den ihm abgezogenen Betrag gegen den Staatsanwalt, als civilrechtlichen Vertreter der Landesherrschaft, bei dem Civilsenat des Obergerichts ein. Dem eingeklagten Anspruch setzte der Staatsanwalt die dienstherrliche Strafbefugniß und das Recht, die Strafe im Wege der Compensation geltend zu machen, so wie die Verpflichtung des bewährten Meisters, im Urlaub nachzusehen, entgegen. Dagegen wendete Spohrs Anwalt ein, der Dienstvertrag gewähre ihm schon das Recht, die Ferien zu Reisen zu benutzen, ohne daß er noch besondern Urlaub einzuholen brauche. Das Erkenntniß ist noch nicht erfolgt.

Von dem Museumsinspector Appel stellt es sich jetzt heraus, daß derselbe auch eine Menge anonymen Denunciationen des schmähtlichen Inhaltes gegen die achtbarsten Leute gemacht hat, von denen er annahm, sie ständen seinen Absichten im Wege.

Frankfurt, 8. Dec. Mit dem Flotten-commissar, Staatsrath Fischer, ist der Bevollmächtigte der brittischen Lloyd-Gesellschaft, Dr. Buck, nach Bremerhaven abgereist, um die für Rechnung dieser Gesellschaft angekauften sechs Schiffe der ehemaligen deutschen Flotte zu übernehmen. Die Besitznahme ist am 11. dieses Monats erfolgt. Durch den Kaufvertrag war dieser Endtermin bestimmt worden. Es ist festgesetzt, daß der Kauf als rückgängig betrachtet sein solle, wenn bis zum 11. December ein Frost eintrete, welcher die Abführung der Schiffe nach England verhindern würde. Von dem Bevollmächtigten des „Lloyd“ wurde bereits bei Abschluß des Vertrags eine namhafte Summe hinterlegt, und der übrige Theil des Kaufpreises wird sofort ausbezahlt werden.

10. Dec. Gestern fand eine Bundestags-sitzung statt. In derselben kam hauptsächlich die Antwort auf die Notification der Thronbesteigung Louis Napoleons vor, deren vom jetzigen Bundespräsidialgesandten Herrn von Bismark vorgelegter Entwurf angenommen wurde. Die Antwort drückt, dem Vernehmen nach, den Wunsch der Fortdauer der seitherigen freundlichen Beziehungen aus.

Auf den Antrag des preussischen Bundestagsgesandten soll in der erwähnten Bundestags-sitzung ferner die Entscheidung getroffen worden sein, daß die in den Sitzungen vom 5. und 12. August zur Instruction ausgestellten Angelegenheiten in 8 Tagen der Beschlusnahme unterzogen werden sollen; es be-

finden sich darunter die Pressefrage, die Contingentsfrage, die Liquidationsangelegenheit u.

Mannheim, 9. Dec. Auf die telegraphische Meldung, daß Heidelberger Studenten im Vereine mit mehreren dortigen Bürgern auf gestern Abend eine großartige Demonstration gegen den Stadtammann daselbst beabsichtigten, wurden sogleich zwei Compagnien Infanterie an den hiesigen Bahnhof beordert, um nöthigenfalls auf der Eisenbahn nach Heidelberg gebracht zu werden. Die Ordnung wurde jedoch, wie es scheint dort nicht gestört, da die Soldaten später wieder in ihre Casernen einrückten. Die Kundgebungen gegen den Stadtammann in Heidelberg dauern übrigens schon einige Zeit und sollen ihren Grund darin haben, daß es den Studenten verboten wurde, „attische Nächte“ (Lärmenden Ueberfüß) zu halten und sich noch nach 11 Uhr auf den Straßen herumzutreiben.

Heidelberg, 10. Dec. Die Conflictte zwischen den sogenannten „Wingoliten“ und andern Studenten dauern noch immer fort. Da die Ersteren es gegen ihre Grundzüge (vom religiös-sittlichen Standpunkt aus) halten, auf die altherkömmliche Burschenweise Genugthuung zu geben, so bringen sie, wenn sie beleidigt werden, ihre Beschwerden vor die Universitätsbehörde. Dieses hat dann Untersuchungen und oft auch Strafen zur Folge. So wurde kürzlich ein Student relegirt und etwa dreißig mußten das Concilium abeundi unterschreiben.

Speyer, 8. Dec. Den Schulgehilfen Hehl und Reither zu Speyer ist durch Regierungsbeschluß aufgetragen worden, sich sofort nach einer anderen Stelle umzusehen, sowohl wegen ihrer demokratischen Richtung überhaupt, als insbesondere, weil sie die „Speyerer Zeitung“ lasen.

Wien, 10. Dec. Viel Aufsehen erregt gegenwärtig ein Hirten schreiben des gesammten böhmischen Episcopats an seinen Klerus, worin bezüglich der geistlichen Kleidung maßgebende Vorschriften ertheilt werden. Was der österreichische Klerus besonders während der letzten verflochtenen Jahre vergeblich angestrebt hatte, und was noch im Jahre 1850 durch Erlass der geistlichen Interimregierung zu Salzburg geradezu als unkanonisch verpönt worden war, wird in diesem vom Cardinal Fürsten Schwarzenberg und seinen Suffraganen unterzeichneten Sendschreiben ausdrücklich gestattet, nämlich das Tragen der Pantalons an der Stelle der bisher üblichen kanonischen Stiefel oder Schuhe.

Auf telegraphischem Wege ist aus Mantua, vom 7. d., die Nachricht eingelaufen, daß gegen zehn Theilnehmer des letzten revolutionären Complots, welche überführt wurden,

geheime Clubs organisiert und Mazzinische Sendschreiben verbreitet zu haben, Todesurtheile von dem aufgestellten Kriegsgerichte gefällt worden sind, wovon fünf durch Se. Excellenz den Feldmarschall Radetzky bestätigt und die übrigen fünf im Gnadenwege in zeitliche Strafen verwandelt worden sind.

Aus österreichisch Schlesien, 8. Dec. Es ist häufig der Vorwurf erhoben und bestritten worden, daß in den katholischen Frauenklöstern, die sich mit weiblicher Krankenpflege beschäftigen, Profelytenmacherei getrieben werde. Bienen kurzer Zeit sind uns nun aus dem Wiener und Troppauer Spital der grauen oder barmherzigen Schwestern drei Fälle bekannt geworden, daß evangelische Kranke darin den ernstesten Bekämpfungsversuchen ausgesetzt waren. Zumeist gelingen diese auch, denn die körperliche Schwäche wirkt namentlich bei weiblichen Individuen eben so ermatend auf den Geist, und um nur Ruhe zu haben, willigen die armen Kranken ein, in die alleinseligmachende Kirche aufgenommen zu werden, was denn auch mit größter Schnelligkeit geschieht. Von den angeführten drei Fällen gelangten zwei auf diese Art, obwohl die eine Neophyten bald darauf starb; nur ein armes Weib blieb standhaft gegenüber allen Zudringlichkeiten und Bekämpfungen der Nonnen, deren Rede war, daß auch ihre Seele gesunden möge, wenn der Körper heile, und verließ dann, um diesen täglichen Gewissensqualereien auszuweichen, in halbkränklichem Zustande das Kloster.

Schweiz.
Neuenburg, 8. Dec. Sonntag, den 5. d. M., Abends, machte sich der Caffeewirtz Flanè, ein Franzose, der früher bei der Königin Hortense gebient hatte und dessen Sohn gegenwärtig als Schreiber im Dienste Napoleons III. steht, das Vergnügen, sein Café zu illuminiren und ein Transparent auszustellen mit einer grünen Kaiserkrone und der Inschrift: „Acht Millionen Stimmen Napoleons III.“ Bald rottete sich viel Volk vor dem Café zusammen und gab Lärm; auch der Präfect fand sich ein und wurde zum Einschreiten ersucht. Er war gerade im Begriff, dem Flanè das Gefährliche seiner Illumination vorzustellen und ihm zu raten, solche zu entfernen, als ein Hagel von Steinen der Sache ein schnelles Ende machte. Das Café war der Sitz der Royalisten. Flanè will Klage erheben.

Franreich.
Paris, 12. Dec. Der Senat ist wenigstens mit einem Consult noch früher fertig geworden als man erwartete, hat sich dagegen für das zweite um einen Tag weitere Frist genommen. Die Civilliste ist gestern bewilligt und für den Kaiser auf 25 Mill., also 5 Mill.

weniger als General Magnan gemeint hatte, festgesetzt. Die Dotationen für das kaiserliche Haus (den König von Westphalen u. s. w.) betragen 1 1/2 Mill. Die Künstler wissen doch nun, wie groß ihre Domäne ist, da bekanntlich „das Eigenthum der Krone das Eigenthum der Künste“ ist. Am Dienstag wird der Senat auch mit dem andern Consult, das sich auf die Aenderungen der Verfassung bezieht, zum Schlusse kommen. Er hielt trotz des Sonntages heute bis halb 7 Uhr Abends Sitzung.

Wie es mit der Heirath des Kaisers noch werden wird, weiß in diesem Augenblicke noch Niemand. Die Prinzessin Wassa figurirt noch immer auf der Liste der Bräute, aber es erscheinen neben derselben zwei andere Damen, eine Prinzessin von Neapel und eine von Spanien, und es bleibe zweifelhaft, welche von beiden den wiedereingelösten Schmuck der Königin Hortense tragen wird.

Nach einer telegr. Depesche von gestern aus Toulon ist in Algerien die Stadt Laghouate am 4. d. mit Sturm genommen. Der Angriff begann am Morgen. Mittags plantete das zweite Juvanteregiment mit dem Ruf „Es lebe der Kaiser“ seine Adler auf die Caesarsburg der Stadt.

Montenegro.
Triest, 11. Dec. Ein Erlass des Fürsten von Montenegro bedroht jeden Eingebornen mit dem Tode, der an dem Kampfe gegen die Türken nicht Theil nimmt. Die Montenegrer haben eine Stellung drei Stunden vor Podgorizza genommen. Das letzte erfolglose Gefecht wird baldigt erneuert werden. Der Pascha von Scutari ist an der Spitze von 10,000 Mann gegen die Montenegrer aufgebrochen. Die Oberalbanser weigern sich trotz der dringenden Aufforderungen des Pascha, an dem Kampfe Theil zu nehmen.

Australien.
Berichte aus Sidney vom 3. September melden, daß die Goldgrube von Wintara in Neusüdwahls große Aufmerksamkeit erregen. Die Ausbeute war bei bloß oberflächlichen Nachsuchungen schon sehr bedeutend und die Quantität des gefundenen Goldes ausnehmend gut. Von Sidney wandern schon viele Leute dahin, und man glaubt, daß im September von der Regierung 1000 Erlaubnißscheine zum Graben gelöst werden dürften. Weitere Einzelheiten fehlen; man weiß nur, daß diese neuen Fundorte ungefähr 180 Meilen von Mailand entfernt sind. Nach Sidney selbst war im August bis in den ersten Tagen des Septembers wenig Gold geführt worden. Die Wege sind nämlich so schlecht gewesen, daß sie an manchen Stellen für die Eskorte gar nicht zu passiren waren.

Die vorige Nummer des Beobachters

bringt zwei Aufsätze: „der Traum und der Zollbrief“, die wohl im Stande sind, allerlei Gedanken in einem aufzuregen, und namentlich die Fragen aufzuwerfen, warum haben wir nicht schon längst eine butziger Chauffee, und wie kommt es, daß unser Unternehmungsgestirn während schlummert oder schläft. Ich glaube, ein großes Stück Schuld trägt vielleicht unsere Regierung, bin der ersten ganz zweifelsohne, weil sie ja uns auch in diesem Falle, wie in hundert andern Fällen befehlen könnte, und die Chauffee wäre da, der Unternehmungsgestirn würde aber gefördert, wenn eben solche Bauten, wie z. B. Chauffee und Canalbauten mehr in Angriff und Ausführung kämen. Wenn ich zur freundlichen Stadt Oldenburg fahre, so kann

ich ein inniges Bedauern nicht unterdrücken, daß solch' günstig gelegener Ort nicht mehr Handel und Gewerbe treibe, daß eine solche Stadt, in Beziehung auf Nahrungsbetrieb, es schon mit der Angst um Existenz kriegt, wenn es heißt, das Militär kann verlegt, der Behörden, der Hof kann wegkommen. Ich bin der Meinung, Oldenburg könnte bei seiner günstigen Lage an der Gunte, bei hergestelltem Gunte-Canal dies alles ruhig ansehen, und der ganze Wohlstand würde auf Fundamenten erbaut, die nicht leicht zerstört würden, wenn man die Gunte für größere Seeschiffe zugänglich machte, sich das Geld, statt es jetzt ängstlich im Kasten bewacht oder auf ganz sichere Landhypotheken zu 3 und 3 1/2 pCt. belegt, zu 5, 10, 20 pro Centen in größern Seeschiffen Errichtung von Etablissements, Anlegung von Werften u. c. verwerfete. Warum

Könnten wir dann in Oldenburg nicht ebenso gut, als in Bremen, Auswanderungsbüreaus haben, warum nicht ebenfalls Importschäfte zu Oldenburg errichten. Liegt Oldenburg, wenn die Gunte gehörig schiffbar gemacht ist, nicht so günstig, als Bremen? Ich meine günstiger, oder darf man es nicht wagen, weil Bremen größere Geldmittel u. c. hat. Ich frage, ob es nicht ein Sprichwort, wahr und richtig giebt, daß da heißt: „bei Kleinen fängt man an u. c.“ Ich bin der festen Ueberzeugung, griffe die Regierung nur ordentlich mit an, schaffe Canäle und Chauffeen, wozu der Landtag das Geld bewilligen wird und muß, wenn er nicht ganz und gar ein verächtliches Institut werden will, so könnte nicht bloß aus Oldenburg, sondern aus dem ganzen Ländchen was werden. Himmelschreiend ist es, wenn man hört, daß eine solche lumpige Chauffee, wie die von Jever nach Wittmund noch nicht fertig, daß man nach einem Orte, wie Elsfuth bei Forstwetter möglicherweise nur zu Fuße hinkommen kann, daß das Stedingerland so lange vergeblich um eine Chauffee bittet und steht. Geld ist zu solchen Einrichtungen in unserm Lande vorhanden; der große Grundbesitzer muß dazu hergeben, und wird es thun, wenn er seinen Profit einseht, wenigstens zahle ich, der ich jetzt 200 R Steuern gebe, gern 400 R Abgaben an den Staat, wenn es zu solchen Zwecken gebraucht wird, ich glaube, besser kann ich kein Geld belegen. Laßt uns ein Beispiel an den Holländern nehmen, erst der neue Canal, ein Riesenwerk, kaum ist das Harlemmer-See trocken, und sie fangen was Neues an, und merkwürdigerweise haben sie sich, wie mir gesagt worden, bei diesen Arbeiten Oldenburger bedient, darum laßt uns die Kräfte nicht in's Ausland schicken, so lange wir zu Hause zu thun haben, und muthig angreifen.

Um noch einmal auf unsere Schifffahrt zurückzukommen, so hat mir noch kürzlich ein Bremer Kaufmann, der gewiß zu den praktischen gehört, gesagt, wie er gar nicht begriffe, daß die Oldenburger, Braker oder Elsflechter das Auswanderergeschäft nicht selbst in die Hand nehmen und sich aus der Abhängigkeit Bremen's herausrissen, ihre günstigen Verhältnisse machen dies ja so leicht möglich.

Den Verrath liebt man wohl, aber niemals den Verräther.

Eine arme Frau, außerhalb der Stadt wohnend, war einem Arzte in der Stadt Geld schuldig für Krankensuche; sie sollte bezahlen und wollte auch bezahlen, aber es fehlte ihr am Besten. Sie weiß nicht, wie sie's machen soll. Halt, denkt sie endlich, wir haben ja geschlachtet, — du sollst dem Doctor einen Schinken anbieten, vielleicht nimmt er ihn an Zahlungsstatt an. Gedacht, gethan. Der Schinken wandert mit ihr zur Stadt, — sie kommt damit zum Arzte; der aber will sich mit Schinken nicht bezahlen lassen, sondern klingende Münze haben. Was nun zu thun? — Auch hier weiß die Frau Rath. Da ich einmal, denkt sie, mit dem Schinken in der Stadt bin, so will ich von Haus zu Haus damit gehen und ihn feil bieten. Mit dem daraus gelösten Gelde werde ich den Doctor hinlänglich befriedigen können. Und nun geht sie an's Geschäft: „Schinken kopen? — Schinken kopen?“ Nicht gar lange hat sie sich bemüht, so wird sie ihren Schinken los — freilich nicht auf solche Weise wie sie geglaubt hat, — er wird confiscirt in dem Augenblick, als ein Käufer ermitteln will, wie schwer er wiegt. Unglücklicherweise hatte der Schinken noch nicht den Rauch gesehen, es war ein frischer Schinken und als solcher der Detroi unterworfen. — Die arme Frau, die einen solchen Strich durch ihre Rechnung gemacht sieht, steht ganz verblüfft da, — sie kann nicht darüber fertig werden, daß man so mit ihrem redlich und sauer erworbenen Eigenthum schalten darf und noch dazu auf gefeglichem Wege. Sie hatte nicht an die Detroi gedacht und auch nicht geglaubt, daß ein geräucherter Schinken, deren sie sonst schon mehrere ganz unangefochten in die Stadt zum Verkauf gebracht hatte, unschuldiger sei als ein frischer ungeräucherter Schinken. Doch wie sie sich auch härmte — den Schinken war sie los — man nahm ihn ungewogen auf Glauben aber nicht gegen Zahlung.

Wie aber hat man diesen frischen Schinken ausgewittert? Ein Auserufener soll dahinter gekommen sein und die Sache zur Anzeige gebracht haben; nämlich einer von denen, von welchen man sagt, daß sie leicht Alles erfahren, aber kein Geheimniß bei sich behalten können, — von denen schon im grauen Alterthum Einer in dieser Beziehung sich auszeichnete, indem er zuerst entdeckte, daß König Midas plötzlich Hefelohren bekommen habe. Es war der Barbier des Königs. — Midas drohte ihm mit dem Tode, wenn

er dies Geheimniß, von welchem außer ihm Niemand wußte, an Jemand verrathen würde. Doch ein solches Geheimniß bei sich zu behalten, das ging über die Kräfte des Barbiers, — sagen durfte er es keinem Menschen, aber los sein mußte er es und wußte auch Rath dazu. Er grub ein tiefes Loch in die Erde, rief da hinein: „Der König Midas hat Hefelohren!“ und verschüttete nun das Loch sammt dem Geheimniß, das los zu sein, er sich ganz leicht fühlte; allein es blieb doch nicht verborgen. An der Stelle, wo es vergraben war, wuchs Schilf und dieses murmelte nun, vom Zephyr leise bewegt, in Einem fort: „Der König Midas hat Hefelohren!“ — Vielleicht hat diese Mythe dazu beigetragen, oder ist vielleicht die einzige Ursache, daß man noch heutiges Tages von den Barbieren sagt, sie können nichts verschweigen.

Was nun die Schinkengeschichte betrifft, so haben wir sie lediglich zur Warnung Derjenigen mitgetheilt, welche Schinken oder Dergleichen in die Stadt zum Verkauf bringen wollen. Sie werden daraus gelernt haben, daß ein frischer Schinken versteuert werden muß, wenn er nicht confiscirt werden soll; ein Schinken aber, der nur 24 Stunden im Rauche gehangen hat, frei in die Stadt zum Verkauf gebracht werden kann.

Ob der Sykophant die Hälfte des Schinkens als Belohnung bekommen hat, wissen wir nicht; sollte es aber sein, so glauben wir, daß ihm jeder Bissen davon wie Galle schmecken muß.

Ein gutes Wort Findet nicht immer einen guten Ort.

Es war ein schöner herrlicher Tag,
Wie man ihn im Herbst nur wünschen mag.
Die Arbeit wollte mir gar nicht fließen,
Gib, dacht' ich — Du sollst das Wetter genießen —
Laß heute mal die Arbeit ruhn,
Man kann ja nicht alle Tage was thun.
Drauf kriegt ich Gut und Stroh hervor
Und ging hinaus nun vor das Thor,
Ich wollte dort mit Ambuliren
Mich einmal weidlich amüßiren.
Doch Mancher geht Wolle zu scheeren aus
Und kommt selber geschoren wieder nach Haus.
So ging's auch mir, — statt frohen Genuß
Fand ich nur höllischen Verdruß.
Wie das sich zutrug, will ich erzählen.
Ich sah in der Ferne einen Mann sich quälen
Mit allerlei wunderbaren Gesten.
Erst glaubt' ich, er habe mich zum Besten,
Er schien zu winken mir, doch als ich näher kam
Und ihn so recht in's Auge nahm,
Da merkt ich wohl, daß er mich nicht gesehen.
Ich blieb nun ganz verwundert stehen
Und sah seinem Treiben 'ne Zeitlang zu,
Doch lange ließ es mir keine Ruh.
Es kam mir vor, als wenn der Mann
Den Riesfand auf der Straße zählte,
Als wenn ihn schwerer Kummer quälte,
Ich redete ihn freundlich an:

Mein Freund, Euch müssen Sorgen drücken —
D sagt mir Eures Leidens Grund —
Ich hoffe, daß es mir soll glücken
Zu machen froh Euch und gesund.

„Ja!“ — rief er — „Teufel aus der Hölle!
Wer hat Dich jezt hierher geführt?
Schon hatte ich des Uebels Quelle
Mit meinem Scharfzinn aufgespürt,
Da kommst Du Schafskopf mir dazwischen
Und jägst mit Deinem plumpen Wort
Mir alle meine Ideen fort.
Doch Du sollst jezt mir nicht entweichen,
Du sollst mir Red' und Antwort stehn,
Ich laß ich Satan Dich nicht geh'n!
Wie konntest Du Dich dreist erziehen
Unaufgefordert mich anzusprechen?
Ich war so eben darüber aus,
Das Vaterland vom Fall zu retten —

Und wenn Deine Worte mich nicht gestört hätten,
 So hätt' ich's jetzt schon längst heraus."
 Das thut mir leid, sprach ich bescheiden,
 Nur lindern wollt' ich Eure Leiden,
 Ihr scheint, daß ich's Euch nicht verhehle,
 Sehr schwer erkrankt an Leib und Seele.
 Nicht Wormis war's, nur Menschlichkeit,
 Der Drang, zu helfen jederzeit,
 Was mich Euch anzureden zwang.
 Solch' Mitgefühl verdient nicht Dank.
 Jetzt sagt mir auch — doch ohne Galle —
 Wie Ihr das Vaterland vom Falle
 Von welchem Falle retten wollt?
 „Wenn ich, Dir, Menschenkind, gegrollt
 So hätt' ich Ursach, wie Du hörtest,
 Ich grollte Dir, weil Du mich störtest
 Indem ich einem großen Plan
 Nachdachte und auf Mittel sann,
 Das schwere Unglück abzuwenden,
 Des Landes einzubringen droht.“
 Wie, was? ein Unglück? Sapperment!
 „Ich zählte nach die mutmaßliche Schuldenlast,
 Die unser Land erdrückt fast.
 Geht das so fort, so werden wir erfahren,
 Daß nach bestand'nen zwanzig Jahren
 Die Steuer dreifach sich erhöht,
 Um dieses Unglück zu verhüten,
 Ging täglich ich hierher zu brüten;
 Heut' hätt' ich es nun ausgespät,
 Wenn Du nicht wärst dazwischen gekommen
 Und hätt' mir nicht alle Ideen genommen;
 Jetzt kann ich armer geplagter Mann
 Als guter treuer Unterthan
 Mein Grübeln wieder von vorne beginnen.“
 O quält Euch nicht und laßt das Sinnen,
 Das ist vergebens in der That.
 Ich gebe Euch den guten Rath:
 Könnt Ihr mal durch eine Sache nicht durch,
 So reiset flugs nach Oldenburg
 Und fraget den Agent Röbbelen,
 Der läßt es nicht an Ausweis fehlen,
 Dafür steh' ich Euch, — doch acht Groten
 Sind dort auf jeden Fall von Nothen.
 „Bei meinem Luthethaneneid,
 Der Mensch ist wahrlich nicht geschweide!
 Wer bist Du und wie nennst Du Dich?“
 Wie Ihr gesagt, ein Mensch bin ich,
 Doch Ihr, mein wunderbarer Mann,
 Seid nur ein — dummer Unterthan.
 Jever 1852. Netuer.

Schiffsbereidei.

Die Oldenburgische Rbederei hat in den letzten Jahren einen ziemlichen Aufschwung genommen, und ich glaube, sie würde noch mehr gedeihen, je mehr die Anregung dazu erfolgte. Diese kann aber wesentlich dadurch geschehen, daß Rbeder und Werftenbesitzer, Schiffscapitäne etc., einen Verein schlossen, aus dessen Mitte eine Deputation gewählt würde, deren Aufgabe es sein möchte, alle auf Schifffahrt und Schiffsbau bezügliche Sachen in die Hand zu nehmen, die sodann Veranlassung gäbe, daß in Schiffsangelegenheiten einigemal des Jahres Versammlungen sämmtlicher Oldenburger Rbeder etc. stattfänden und die das Organ bildete, durch das man zweckdienliche Anträge bei der Regierung auf Verbesserung der Wasserstraßen, Hafenanlagen etc. zu machen im Stande wäre.

Theater.

Sonntag, den 12., „Der Postillon von Lonjumeau“, Vaudeville in 2 Abtheilungen und 3 Acten. — Es ist dies der alte bekannte Adamsche Postillon, er gehört mit zu dem Opern-Repertoire unserer Hofbühne, das bekanntlich aus beinahe drei Opern besteht, nämlich aus dem „Brauer von Preston“, dem „Postillon“ und — wenn wir noch ein Tenorchen hätten — aus „Fra Diavolo“. Wenn nun die Intendant mal spendabel ist und uns eine von diesen Opern, die sie beschidenweise auf dem Zettel nur Vaudeville heißen läßt, zum Besten giebt, so sind wir ungemein glücklich und stromen in Massen dem Theater zu, — applaudiren jede Nummer und rufen am Schlusse die ganze Oper heraus. Mehr kann man von einem Publikum nicht verlangen. — Freilich, ist einmal ein Fremder bei einer unserer Opernaufführungen zugegen wie heute und hört applaudiren, so sieht er sich verwundert und lächelnd nach allen Seiten um — fragt auch wohl: „Wißt Ihr denn auch, was Gesang ist?“ — und ob wir's wissen! ist dann unsere kühne Antwort — wir wissen's nicht nur sondern fühlen's auch — es geht uns zu Herzen — wir sind empfänglich für den holden Gesang, davon geben wir heute den bündigsten Beweis. Auch die sischblutigsten Zuschauer, die im Schauspiel bei den schönsten Stellen wie Bildsäulen unbeweglich sind, werden heute warm und rühren die Hände. Dabei sind wir nicht so kritisch, daß es uns stören sollte, wenn mal eine Arie einen halben Ton zu hoch oder zu niedrig gesungen wird — oder wenn mal ein Duzend Noten gar nicht gehört werden, — es kommt uns auf eine Handvoll Noten mehr oder weniger gar nicht an. — Doch zur Sache: Herr de Marchion hatte die Titelrolle und wenn er auch im Spiel und Gesang etwas forcirt war, so führte er seinen Part doch besser durch, als wir erwartet hatten. Die Madelaine der Frau Dietrich kennen wir von früher. Herr Dührmer sang den Byou und — spielte ihn auch — wie? — die Antwort liegt schon im Obigen. Wir wollen überhaupt nicht kritteln, sonst möchte uns der Genuß der Opern am Ende ganz entzogen werden. Ködlich dürfen wir bei Leibe nicht sein, wir müssen uns genüßsam zeigen und denken: Kann man die Tochter nicht kriegen, so etc.

Dienstag, den 14., das bekannte Lustspiel: „Der Damenkrieg“. Darauf Wiederholung von: „Ein Bräutigam der seine Braut verheirathet“. Der Beobachter.

Redacteur: Wilhelm Calberla.



Weser-Hunte-Dampfschiffahrt.

Die Schiffe der Gesellschaft fahren bis auf Weiteres täglich:

- Von Oldenburg nach Bremen und Bremerhaven 7 Uhr Morgens.
- „ Bremen nach Oldenburg und Bremerhaven 7 1/2 Uhr Morgens.
- „ Bremerhaven nach Oldenburg und Bremen 7 Uhr Morgens.

C. Koeniger.

Posten von Oldenburg:

- Nach Bremen täglich 5 und 8 Uhr Morgens und 5 Uhr Nachmittags.
- „ Aurich und Leer täglich 10 Uhr Abends.
- „ Jever und Barel täglich 1 Uhr Nachmittags und 10 1/2 Uhr Abends.
- „ Dsnabrück über Wehta und Damme täglich 7 Uhr Morgens.
- „ Lingen über Cloppenburg und Vöningen täglich 7 Uhr Morgens.
- „ Wildeshausen über Ahlhorn täglich 7 Uhr Morgens.
- „ Quakenbrück und Effen Dienstag und Sonnabend 7 Uhr Morgens.
- „ Neuenburg und Bokhorn Dienstag und Freitag 1 Uhr Nachmittags.
- „ Harpstedt und Bassum über Ahlhorn und Wildeshausen Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend 7 Uhr Morgens.

Oldenburger Marktpreise.

15. December.		Markt	Bezin
		Orte.	Courant.
Wollen, Sand	pr. Schfl.	55	56
Weizen, Weser	„	—	68-72
Gerste, niederl. Winter	„	—	45
„ Sommer	„	—	38
Dafel, Futter	„	—	26-30
Buchweizen	„	40	40-44
Kartoffeln	„	15	—
Erbsen	„	—	5
Bohnen, Garten	„	6	8
„ Feld	pr. Schfl.	—	60
Butter	das U	14	—
Ehfen	„	8	—
Speck	„	—	—
Eier	das Duz.	12	—

Anzeigen für den Beobachter

sind frankirt an die Redaction einzusenden, können aber auch in der Buchdruckerei von Heinrich Kieffer, Haarenstraße 44, abgegeben werden. Die Zeile oder deren Raum wird mit 1 Groten bezahlt.
 Druck von Heinrich Kieffer in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Groten. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Gartenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Sonnabend, den 18. December 1852.

N^o 149.

Deutschland.

Oldenburg. Am 15. December wurde im Sitzungszimmer des Staatsministeriums vom Ministerpräsidenten von Rössing der neue Staatsgerichtshof insallirt. Derselbe besetzt aus dem Präsidenten und dem Vicepräsidenten des Oberappellationsgerichts: Römer und Gayen; aus dem Director und Vice-director des Obergerichts: Schloifer und Tenge; aus dem Director des Militärobergerichts, Gayessen, und aus den Oberappellationsräthen Plate und Kühn.

Bremen, 14. Dec. Der Senat hat der Bürgerschaft einen mit den vereinigten Staaten von Nordamerika verhandelten Vertrag über die richterlichen Befugnisse der Consulu zur Mitgenehmigung vorgelegt. Durch diesen Vertrag wird den Consuln des anderen Theils die Befugniß zuerkannt und sichergestellt, bei Streitigkeiten, welche zwischen den Capitänen und Mannschaften der Schiffe ihrer Nation entstehen mögen, als Richter und Schiedsmänner zu handeln, ohne Darwischenkunft der Ortsbehörden, es sei denn, daß solche, um Störungen der öffentlichen Ruhe zu begegnen, nöthig werden, oder aber von den Consuln selbst in Anspruch genommen werden möchten.

Hannover. Die hier erscheinende Commission einer englischen Actien-Gesellschaft, welche Concessionen zur Anlage einer Telegraphen-Linie von Haag nach Hamburg und einer Eisenbahn von der holländischen Grenze nach Hamburg zu erlangen wünscht, sind abschläglich beschieden worden.

Hofstock, 13. Dec. In das sonst so patriarhalisch harmlose Mecklenburg scheint mit dem preussischen Minister Grafen v. Bülow auch die preussische Polizeispürerei eingezogen. So sind jüngst viele Personen über ein Gastmahl und die bei demselben stattgehabten Vorkommnisse vernommen worden, welches der Kaufmann Liebmann in Preuzlin seinen Freunden gegeben. Einige der zum Verhör gezogenen Männer waren nicht bei dem Gastmahl zugegen gewesen und die übrigen konnten nur die Kräftigkeit der Suppe, die Säftigkeit des Bratens und die Reicheit des Champagners bekennen.

Prenzlau, 9. Dec. Endlich scheint die Cholera ihrem gänzlichen Erlöschen bei uns nahe zu sein. Während in der vorletzten Woche noch 31 Personen daran gestorben, hat sich in der vorigen Woche diese Zahl auf 16 vermindert, und in der laufenden Woche haben wir täglich einen, bisweilen auch gar keinen Todesfall gehabt. Vereinzelt Erkrankungen kommen nur noch in der Berliner Vorstadt vor.

Berlin, 14. Dec. Die Stelle des sardinischen Gesandten am hiesigen Hof, von welcher der Graf Pralomo abberufen wurde, ist durch den gegenwärtigen Geschäftsträger jener Macht in Bern, den Grafen Delaunay, wieder besetzt worden.

Das „C. B.“ meldet: Nach einem Schreiben aus Neuenburg vom 8. hat die Polizeibehörde, um Requisitionen der französischen Gesandtschaft in Bern vorzukommen, gegen die Zummulanten, welche ein am 5. Dec. (zu Ehren Napoleons) illumirtes Caffeehaus angegriffen und die Scheiben eingeworfen haben, eine Untersuchung eingeleitet. An die Bundesbehörden in Bern hat die Neuschatteler Polizeipräfectur sofort eine Entschuldigung wegen der Unterdrückung der Illumination gelangen lassen. Unter der katholischen Bevölkerung der französischen Cantone wird, wie man zugleich meldet, die Sympathie für den Beherrscher Frankreichs in auffallender Weise geweckt. Besonders die Geistlichen sind bemüht, die Verdienste Louis Napoleons um das wiederhergestellte Ansehen der Kirche den Gläubigen in das günstigste Licht zu setzen.

15. Dec. Der Kaiser von Oesterreich ist heute hier noch nicht angekommen, sondern wird erst Freitag Mittag hier erwartet werden. Die „N. Pr. Btg.“ berichtet, daß der Kaiser ganz mit dem im Jahre 1818 festgestellten Ceremoniell an der Grenze und in der Hauptstadt wird empfangen werden.

Die Ankunft des Kaisers von Oesterreich ist officiell der hiesigen Regierung angezeigt, doch ist der Tag noch nicht bestimmt. Die nothwendigen Vorkehrungen zum Empfange sind bereits getroffen und die Zimmer des hiesigen Schlosses zur Aufnahme des Kaisers in Bereitschaft gesetzt. Eine politische Bedeutung hat nach der Angabe Unterrichter die Reise nur insofern, als sie dem Auslande gegenüber den Beweis des politischen Einverständnisses zwischen Preußen und Oesterreich geben soll. Die Regierungen beider Staaten haben den französischen Kaiser als Napoleon III. noch nicht anerkannt, sie beileiden sich damit auch nicht und erwarten wahrscheinlich die völkerrechtliche Garantie für die Respectingung der bestehenden Territorialgrenzen.

Breslau. Die hier stattgehabte Auf-führung des Werner'schen Schauspiels: „Martin Luther oder die Weihe der Kraft“ hat den Zorn des katholischen Clerus und ihres Organs in hohem Grade erregt. Ein unbegründeter Zorn, denn die Weihe der Kraft kann ja heutzutage in Deutschland nur Komödie sein.

Dresden, 12. Dec. Wie die „Freimüthige Sachsen-Zeitung“ vernimmt, hat die Staatsregierung sich jetzt dafür entschieden, die Todesstrafe durch das „Fallschwert“ vollstrecken zu lassen. Dies ist, sagt die „Freim. Sach. Btg.“, eine Maschine, bei welcher die Enthauptung durch ein senkrecht herabfallendes, schräg gestelltes, schneidendes Instrument vollzogen wird, und welche sich von dem Fallbeil dadurch unterscheidet, daß der Kopf durch das Fallschwert wirklich abgeschnitten, durch das Fallbeil aber nur abgehakt wird. Das Fallschwert ist also noch sicherer als das Fallbeil. Wie verlautet, soll das neue Fallschwert, welches von einem Mechaniker in Dresden gebaut wird, in nächster Zeit zum Gebrauch fertig sein und bei den nächsten Hinrichtungen, deren Zahl leider nicht unbedeutend ist, zur Anwendung kommen.

Abermals ist eine Criminaluntersuchung gegen den aus der Paulskirche bekannten hiesigen Professor Wigard eingeleitet. Unsere Gerichte konnten bis jetzt Hrn. Wigard nichts anhaben und selbst seine thätige Theilnahme an dem Stuttgarter Rumpfparlament bot zufolge einer Entscheidung unseres höchsten Gerichtshofs nach sächsischem Gesetz keinen Grund, ihn zu bestrafen. Wigard ward freigesprochen, während wegen desselben Verbrechens in Preußen mehrere Todesurtheile gefällt wurden.

Sachsen-Kassel. Die Hohverrath's-Anklage gegen die Mitglieder der Ständeversammlung von 1850, wegen damals nicht bewilligter Steuern, ist nun wirklich erhoben und eingeleitet. Das Criminal-Gericht hat die ehemaligen Volksvertreter, wegen ihrer damaligen Pflichterfüllung, abzuurtheilen. Sogar der General-Staats-Procurator soll sich anfangs geweigert haben, auf diese „juristisch unhaltbare“ Anklage einzugehen. Herr Hassensflug kennt aber die jetzigen Richter im Lande besser, und scheint es namentlich darauf abgesehen, von den ehemaligen Stände-Mitgliedern eine tüchtige Summe Geldes, zur Deckung für verursachte Nachtheile, zu erlangen.

Frankfurt, 12. Dec. Das Verbot des Wanderns von Handwerkergejellen in der Schweiz ist dem Vernehmen nach nunmehr in sämtlichen deutschen Bundesländern wieder in Wirksamkeit gesetzt worden. Uebrigens ist nicht der frühere Bundesbeschluß, welcher für eine solche Maßnahme erlassen, im Jahre 1848 aber als zu den Ausnahmemaßregeln gehörig aufgehoben worden war, reactivirt worden. Jene Verfügung beruht lediglich auf Entschlüssen der Einzelstaaten. Wo das Verbot nicht formlich publicirt worden, wird es